

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 25 (1949-1950)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Naturgeheimnisse unserer Heimat. Ameisenlöwen  
**Autor:** Leuthold, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1069115>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

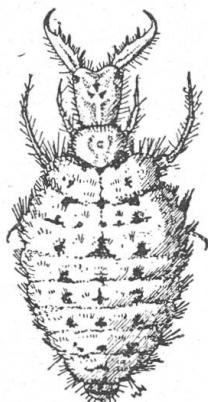
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# NATURGEHEIMNISSE UNSERER HEIMAT

WALTER LEUTHOLD

## *Ameisenlöwen*

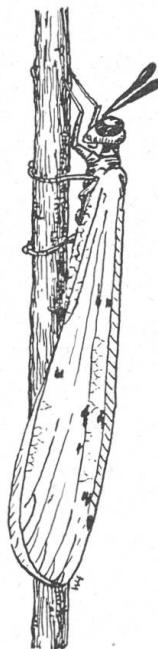
Das müssen ja besonders gefährliche Tiere sein, sonst hätte sie der Volksmund nicht mit diesem Namen belegt! Nur keine



Der Ameisenlöwe

Angst, wenn wir jetzt diesen Lebewesen einen Besuch abstatten wollen, um ein neues Naturrätsel lösen zu helfen. Wir suchen einmal einen Waldrand auf, welcher am Südhang eines Hügels oder Bergzuges so recht den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt ist. Vielleicht stoßen wir dann auf eine Steilböschung, wo das Wurzelwerk der Bäume ein überhängendes Dach bildet, so daß die darunter abrieselnde Feinerde nie vom Regen benetzt wird. An besonders günstigen Stellen entdeckt unser Auge im sandigen Mulm regelmäßige Trichter von 2—5 cm Tiefe und Durchmesser bis zu 8 cm, bald vereinzelt, bald in Grup-

pen von zehn und mehr Stück. Zunächst fällt uns nichts auf, als daß in der Umgebung der Trichter zahlreiche Leichen von Ameisen und Asseln umherliegen. Doch halt! Eben spaziert eine rotbraune Waldameise daher, verirrt sich an den Rand einer Trichters, gerät ins Gleiten und rutscht zusammen mit feinen Bodenkrümchen die steile Trichterböschung hinunter. Vergeblich versucht sie, aus der Fallgrube zu entkommen. Jetzt wird's auf einmal lebendig im Trichtergrund. Eine unsichtbare Kraft schleudert einen Sandstrahl um den andern wütend an die Trichterwände empor und noch hoch darüber hinaus. Plötzlich wird die Ameise von unten her gepackt



Die Ameisenjungfer

und beinahe vollständig in den Sand hineingezogen.

Unsere Neugier ist jetzt aufs höchste erregt. Um das Geheimnis zu lüften, bedienen wir uns am vorteilhaftesten eines Eßlöffels, den wir unter dem Trichtergrund durchschieben und in dessen Höhlung den darüberliegenden Sand emporheben. Lassen wir hierauf die Feinerde in die hohle Hand sachte aus dem Löffel niederrieseln, so wird im günstigen Falle ein 8—17 mm langes Tierchen zum Vorschein kommen, das sich zunächst tot stellt. Sein Körper ist erdfarbig und dicht mit nach vorn gerichteten Borsten besetzt. Neben dem eiförmig zugespitzten Hinterleib fällt vor allem der Kopf mit seinen zwei mächtigen, nadelspitzigen Fangzangen auf, während die Beine sehr kurz erscheinen und nach vorn gestreckt sind (Abb. 1). Wir haben den wirklichen Ameisenlöwen vor uns. Es ist die Larve eines vierflügeligen, libellenähnlichen Insektes, das als Ameisenjungfer bezeichnet wird. Legen wir dieses sonderbare Lebewesen wieder auf die Sandoberfläche, so, daß sein Rücken dem Boden zugekehrt ist, dann wirft es sich mit einem Ruck auf die Bauchseite und beginnt sich in den Sand einzugraben. Dabei benimmt es sich wie ein Krebs, indem es nur rückwärts gleitend sich in den Mulm einzubohren vermag mittels der nach unten gebogenen Hinterleibspitze. Nach wenigen Sekunden ist es unter der Sandoberfläche verschwunden. Freilich erweist uns jetzt der Ameisenlöwe nicht den Gefallen, uns gleich den Bau des Fangtrichters vorzuführen; ja wir würden vielleicht umsonst bis zum Einnachten zu warten. Aber der Ablauf des Daseins dieses Tierchens ist so außerordentlich spannend, daß die Mühe sich lohnt, sich noch eine längere Zeitspanne mit demselben zu beschäftigen.

Wir tragen ganz einfach in einer Büchse genügend Feinerde aus dem Lebensraum der Larven nach Hause, erbeuten gleichzeitig zwei bis drei möglichst ausgewachsene Ameisenlöwen und setzen jeden getrennt in ein mit Feinerde angefülltes Becken. Bringen wir genügend Geduld auf, so wird uns nun manches Geheimnis dieses Tierlebens offenbar. Experimentieren wir mit der bei uns häufigsten Larvenart (*Euroleon nostras*), so beobachten wir, wie diese bei Beginn des Trichterbaues an der Sandoberfläche zunächst einen ringförmigen Graben zieht und erst hernach den Sand auszuschleudern beginnt. Hat man aber zufällig eine Larve der selteneren Art (*Myrmeleon formicarius*) erwischt, dann beginnt der Trichterbau sofort mit der Schleuderbewegung. Dabei wird bei beiden Arten der Sand mit Hilfe der Vorderbeine auf den Kopf und die geschlossenen Zangen geladen, die so als eine Art Schaufel dienen, deren Ladung durch eine blitzartige Bewegung hoch im Bogen weggeschleudert wird. Im weitern lassen sich nun nach Belieben Fütterungsversuche anstellen. Hat man zufällig ausgewachsene Larven erwischt, die schon zweimal überwinterten, dann erlebt man die Freude, auch die Verpuppung beobachten zu können, deren sichtbares Endprodukt ein kugeliges Gespinst darstellt, das über und über mit Bodenteilchen bekleidet ist. Nach weitern 3—4 Wochen darf man dem Ausschlüpfen der Ameisenjungfer beiwohnen (Abb. 2), einem zierlichen Geschöpf, das nur wenige Menschen vielleicht einmal in ihrem Leben in der freien Natur zu Gesicht bekommen; denn diese Lebewesen fliegen nur bei Nacht in der Nähe ihrer natürlichen Lebensräume und haben eine stark beschränkte Lebensdauer von nur zwei bis drei Wochen.